



Kopfleiste der „Gilsdorfer Heimatbriefe“

(Zeichnung von Mich. Breithoff)

Während des Krieges schickten die Gilsdorfer Schulkinder Monat um Monat mit ihren auf vier, fünf oder sechs Schreibmaschinenseiten abgefaßten „Heimatbriefen“ den im Kriegsdienst stehenden Gilsdorfer Jungen ein Stück Heimat und damit zugleich Mut und Trost in die Fremde.

waren bereit zum Opfer des eigenen Lebens, wenn die Rettung der Angehörigen, der Eltern, Frauen und Kinder vor den unübersehbaren Folgen einer Gestapotyrannei, einer Verschleppung in Umsiedlungs- und Konzentrationslager, dieses Opfer verlangte. Auch in den Reihen der Deutschen taten die Einberufenen als gute und treue Luxemburger im Verlauf ihrer Dienstzeit als Saboteure und Untergräber der Kampf-moral ihre Pflicht.

Der erste Gilsdorfer, der von der zwangsmäßigen Einberufung erfaßt wurde, war Heber Jean, geb. am 2. September 1922. Er hatte zuvor schon seiner Arbeitsdienstpflicht genügt und war dann am 14. Oktober 1942 zur Wehrmarchtausbildung eingerückt. Nach einem Heimaturlaub kam er am 12. Mai 1943 zum Einsatz an die Ostfront, wo Dünaburg, Starajarussa (Ilmensee), Nevel und Pleskau seine Kampfstationen waren. Heber Jean war auch das erste Gilsdorfer Frontopfer: er fiel südlich Pleskaus am 11. April 1944.

Braun Pierre Ernest, geb. am 21. Januar 1921, verließ, nach Ablegung seines Arbeitsdienstes, im Dezember 1942 die Heimat und erhielt in Wittlich seine Wehr-